Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 21 (1945-1946)

Heft: 37

Artikel: Atomkraft und die bewaffneten Streitkräfte der Zukunft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-711810

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Atomkraft und die bewaffneten Streitkräfte der Zukunft

Das angebrochene Atomzeitalter hat auch das Militärwesen vor neue Probleme gestellt und in den heftigen Armeeorganisationsdiskussionen, die seit Monaten die Spalten der Schweizer Presse füllen, hat man, speziell im Zusammenhang mit der Atomkraft, alle möglichen und auch unmöglichen Versionen und Kritiken zu hören bekommen. Es dürfte deshalb interessieren, was ein britischer Militärfachmann zu diesem Thema zu sagen hat. Luftmarschall Sir Philip Joubert der britischen Royal Air Force schreibt:

Wir leben momentan in einer Periode der Demobilisation und des Wiederaufbaues, und es ist deshalb nur natürlich, daß die Frage der Reorganisation der britischen Streitkräfte, im Lichte der neuesten Kriegserfahrungen und dem angebrochenen Atomzeitalter, sehr großem Interesse begegnet. Es ist in diesem Artikel nicht möglich, die politischen Kontrollen zu diskutieren, welche durch die wissenschaftlichen Entdeckungen notwendig wurden. Ich beschäftige mich hiermit lediglich mit den Waffen und den Menschen, die sie benützen.

Diejenigen von uns, welche schon im ersten Weltkriege gekämpft haben, werden sich u. a. auch an die Prophezeiungen der Nachkriegszeit erinnern, wie die Leute der damaligen Luftwaffe erklärten, daß die Seestreitkräfte der Vergangenheit angehören und die Armeen aus der Mode gekommen wären und daß Zukunftskriege lediglich in der Luft ausgefochten würden. Die Erfahrungen des zweiten Weltkrieges haben dieser Verallgemeinerung nicht Recht gegeben, und ich glaube deshalb, daß wir richtig täten, jedwelchen Prophezeiungen mit Vorsicht zu begegnen.

Man hat uns auch gesagt, daß der Luftkrieg der Zukunft so fürchterlich und vernichtend sein würde, daß keine Nation ihre Existenz durch die Heraufbeschwörung eines neuen Krieges auf das Spiel setzen würde. Wir haben jedoch gesehen, daß, so fürchterlich der Luftkrieg auch war, er Hitler nicht aufhalten konnte, einen totalen Krieg auszulösen, der Europa in Trümmer schlug.

Als weitere Voraussage in der Zwischenkriegszeit hörten wir, daß ein Bomber immer durchkommen werde und daß die einzig wirksame Verteidigung im Auslösen einer heftigen Gegenoffensive läge. Wir sahen jedoch während der Schlacht um England, daß der gesamte Kriegsplan unserer Feinde durch eine wirksame Luftabwehr zunichte gemacht wurde.

Und so glaube ich, daß wir dem drohenden Gespenst der Atomkriegführung etwas ruhiger entgegenblicken dürfen, wenn wir diese Lehren der Vergangenheit berücksichtigen. Im allgemeinen ist zu sagen, daß jede neue Waffe, wenn sie überraschenderweise eingesetzt wird, erfolgreich ist. In Zukunft werden wir wissen, was wir zu erwarten haben, und trotz den vielen Berichten und Erklärungen, daß es kein Gegenmittel gegen die Atombombe geben würde, werden wir sicherlich nichts unversucht lassen, eine Antwort zu finden.

Prüfen wir einmal die verschiedenen Möglichkeiten, wie die Bombe ihrem Ziele zugeführt werden kann, und die Mittel, die dagegen verwendet werden könnten. Diese Tatsachen werden offensichtlich für die Zukunft aller Streitkräfte bestimmend sein.

1. Sie kann von einem Flugzeug getragen werden. Es ist möglich, daß die normalen Flugabwehrmethoden, durch die Verwendung von atomischen Projektilen verstärkt, durchaus genügen könnten, eine feindliche Luftflotte wirksam zu bekämpfen.

2. Die fliegende Bombe kann ebenfalls als Angriffsmittel verwendet werden. Der Versuch, solche Bomben mittels Kurzdistanzwaffen, wie die Kanone, abzuschießen, würde nicht nur die Vernichtung der Bombe, sondern auch die der Abwehrwaffe nach sich ziehen. Es ist deshalb eine offensichtliche Notwendigkeit, mit aller Intensität die Möglichkeiten zu untersuchen, wie die Bombe ohne vorherige Auslösung der atomischen Ladung heruntergebracht werden kann.

3. Da ist ferner noch die Rakete oder V 2. Diese Waffe stellt wegen ihrer unerhörten Fluggeschwindigkeit und Flughöhe ein weit schwierigeres Problem dar. Es ist jedoch möglich, daß sie, ähnlich einem Flugzeug, mittels Radar festgestellt wird, und die Gegenmaßnahme ist offensichtlich eine ähnliche Rakete, die in der Nähe des feindlichen Projektiles zur Explosion gebracht wird.

Intensive Nachforschungen im Rahmen dieser Möglichkeiten dürften zu der Feststellung führen, daß die Atombombe zum größten Teile bekämpft und vernichtet werden kann. Doch in diesem Falle bedeutet «der größte Teil» keine Sicherheit. Das Risiko, daß auch nur eine Bombe durchdringt und auf eine Stadt wie London fällt, ist so groß, daß weitere Maßnahmen unternommen werden müßten, bis eine völlige Sicherheit erreicht ist. Ein Land wie England, mit seiner gewaltigen Bevölkerungs- und Kriegspotential-Konzentration in seinen Hauptstädten, dürfte ganz besonders verwundbar sein. Wenn es deshalb nicht gelingen sollte, durch militärische oder wissenschaftliche Mittel eine Sicherheitsgarantie zu erreichen, oder wenn nicht ein internationales Abkommen erreicht werden kann, wonach die Atombombe ungesetzlich erklärt wird, so wird England Schutz in der Dezentralisierung der Bevölkerung suchen müssen. Dies ist jedoch eine politische Frage, und eine Diskussion darüber im Rahmen dieses Artikels ist weder opportun noch möglich.

Nun zu der Zukunft der Streitkräfte. Gleich welche politischen Entscheidungen auch getroffen werden — Großbritannien wird fortfahren, sich bei der Sicherstellung seiner Existenz auf die Fähigkeit der Kontrolle seiner Seeverbindungen zu verlassen. Somit bleibt die Rolle der Navy und der Küstenverteidigungs-Luftstreitkräfte gleich lebenswichtig wie je zuvor.

Es dürfte unwahrscheinlich sein, daß wir je wieder eine Schlachtflotte in Aktion sehen werden. Das Schlachtschiff hat im Laufe des vergangenen Krieges eine bemerkenswert kleine Rolle gespielt. Flottenaktionen, wie sie im Pazifik durchgeführt wurden, waren von beiden Seiten vorwiegend eine Angelegenheit der Flugzeugträger und der damit verbundenen Luftangriffe. Die Atombombe hat unzweifelhaft die Möglichkeit geschaffen, mit Hilfe eines einzigen Flugzeuges den größten Teil einer Seeflotte zu vernichten. Deshalb vermute ich, daß wir nie wieder derartige Flotten zur See sehen werden, mit ihren Zerstörern, Kreuzern, Schlacht- und Trägerschiffen. Was jedoch im höchsten Maße wahrscheinlich ist, sind Flotillas, d. h. leichte Schiffe in nie zuvor gesehenen Mengen. Zur Unterstützung dieser Flotillas wird ein Minimum von schweren Schiffen notwendig sein. Diese Kleinflotten werden sich mit den U-Booten zu befassen haben, die zwar oft verwundet, aber nie vollkommen vernichtet werden konnten.

Aus erbeuteten deutschen Dokumenten geht hervor, daß sich die U-Boote am allermeisten vor den Luftangriffen fürchteten. Im Jahre 1943 erlitt die deutsche Unterwasserflotte ihre größte Niederlage durch das Royal Air Force-Küstenkommando, unterstützt durch Schiffe und Begleitträger der Royal Navy und der U. S. Navy. Starke Küstenluftstreitkräfte sind somit ebenso notwendig wie eine «up-to-date»-Navy.

Es ist unwahrscheinlich, daß Großbritannien eine Streitmacht aus schweren Bombern benötigen wird. Solche Bomber werden nur benötigt, wenn sie Waffen von begrenztem Potential zu tragen haben und die deshalb in großen Mengen über dem Ziel abgewor-

fen werden müssen, um entscheidende Resultate zu erzielen. Auf der andern Seite werden einige sehr schnelle Langstrecken-Bomber notwendig sein, damit die Atombombe an diejenigen Orte gebracht werden kann, welche mit Raketen oder Fliegenden Bomben nicht erreicht werden können. Zur Unterstützung dieser Bomber brauchen wir eine angemessene Zahl von Transportflugzeugen.

Eine Armee im Felde wird durch eine Atombomben-Attacke weniger gefährdet sein als die zwei anderen Waffengattungen. Tatsächlich ist der Soldat in der vordersten Frontlinie praktisch immun dagegen. Somit dürften wir Landarmeen sehen, die sich, wie bis anhin, gegenseitig bekämpfen werden. Diese würden enge Unterstützung durch die Luftstreitkräfte benötigen einschließlich Transporter und Lastensegler für Luftlandeoperationen. Auch die Waffen dürften dieselben, wie die in den letzten Jahren verwendeten, sein.

Meiner Meinung nach brauchen wir somit eine große Seeflotte bestehend aus kleinen Schiffen, einigen Trägern und einer kleinen Anzahl schwerer Schiffe. Eine moderne und sehr bewegliche Armee wird ebenso notwendig sein. Die Luftmacht wird groß genug sein müssen, um ihrer separaten Rolle gerecht werden zu können, d. i. Luftverteidigung, Langstrecken-Bombardierung und Aufklärung sowie Unterstützung von Armee und Seeflotte.

M. W. W.

Erinnerung an eine Soldatenmutter

Unten, im Parterre des großen Hotels, in welchem unser Stab die Büros hatte, war unsere Soldatenstube im früheren Lesesaal eingerichtet. Es war nichts Luxuriöses, nein. Mit Ausnahme des alten Leuchters und eines halbblinden Spiegels erinnerte nichts mehr an die Zeit, da Feriengäste an Regentagen gelangweilt in Kurprospekten und vergriffenen Büchern herumblätterten.

Unsere Soldatenstube war dafür heimelig, für jeden offen, vom H.D. bis zum Oberstbrigadier, von der F.H.D. bis zum Zivilangestellten gleich gern besucht und geschätzt. War es immer so? Nein, bei weitem nicht. Wir alle waren zu sehr an unsere «Stammbeitzen» gewohnt. Die verschiedenen Stübli im «Bären», «Kreuz» und wie sie alle heißen, waren uns zu bekannt, wir waren dort zu sehr zu Hause.

War dies vielleicht der Grund, warum unser Oberstbrigadier die Eröffnung unserer Soldatenstube befahl? Wollte er uns für die dienstfreien Abendstunden eine Stube zur Verfügung stellen, in der groß und klein nach Gutdünken ein- und ausgehen konnte, sich mit Spiel, Musik oder Lesen die Freizeit möglichst gehaltvoll zu gestalten? Wollte er dem Bar- und Wirtshausbesuch steuern?

Unsere Stube wurde bald zum Treffpunkt, ja zum Mittelpunkt unserer Freizeit. Waren es die guten Kuchen, die billigen alkoholfreien Getränke oder die Konsumationsfreiheit, die verschiedensten Zeitungen, illustrierten Blätter, Spiele und Radio, die uns allen kostenlos zur Verfügung standen?

Nein, das konnte den Wandel, den wir innerhalb kürzester Zeit durchmachten, nicht verursacht haben. Es war eine Frau, die uns alle in unsere Stube zog. Unsere Soldatenmutter! Sie war unsere zweite Mutter geworden. Ich sehe sie noch heute, wie damals vor mir, in ihrer blauen Schürze mit dem gestickten SV. und der F.H.D.-Binde. Die Haare, aus welchen es schon leicht silbern glänzte, schlicht nach hinten gekämmt. War sie eine Schönheit oder hatte sie etwas Faszinierendes für uns, nein. Aber lieb war sie, dienstbereit, unermüdlich von früh bis spät für uns treu besorgt, so kannten wir sie alle. Ihre große Herzensgüte, die auf ihren edlen Charakter hindeutete, ließ sie uns ohne irgendwelche Bevorzugung unauffällig zuteil werden. Dies war wohl eine der wertvollsten Eigenschaften, die wir so sehr zu schätzen wußten.

Jeder Besucher unserer Stube war ihr bekannt, denn fast jeder hatte ihr in der jahrelangen Aktivdienstzeit in irgendeinem für ihn schweren Augenblick sein Leid geklagt. Wahrlich, es fiel nicht auf Steine, sondern in einen Schoß des Mitleides und des Mitfühlens. Ihr warmer Druck der Hand gab uns zu fühlen, daß sie verstand und trösten, helfen möchte.

Wie oft aber freute sich unsere Soldatenmutter mit uns, wenn besondere Ereignisse uns fröhlich, ja übermütig stimmten. Wenn aber gesungen wurde und sie an den Tisch der Sänger geholt wurde, glänzten ihre Augen vor Freude und Stolz und mehr denn einmal mußte sie eine Träne der Rührung mit dem Handrücken von ihrer Wange wischen. Sie lebte mit uns, wie es sonst nur eine Mutter mit ihren Söhnen kann. So war es denn nur zu verständlich, daß wir sie mit kleinen Ueberraschungen erfreuten. Einen besondern Ehrenplatz in der Stube erhielten die vielen Kartengrüße, die sie von uns aus andern Diensten oder Urlauben erhielt. Von jeder Karte kannte sie deren Absender auswendig und stets wußte sie etwas Liebes von ihm zu erzählen. Bande der Anhänglichkeit und der Fürsorge waren es denn auch, die uns immer und immer wieder in unsere Stube zogen.

Unserer Soldatenmutter

Scho vieli hei i d-s Buech Euch gschriebe
Hei gseit wie dankbar mir Euch si,
Fascht wäri bald der Letschti bliebe
Doch jetze schriebe gschwind i dri.
Viel frohi und viel schwäri Stunde
Hei mir ir Stube bi Euch verbracht,
Und hei so mängs liebs Wort dert gfunde
Daß d's Abschiednäh üs Sorge macht.
Kei Arbeit heit für us Dir gschoche
Gäng sit Dir da gsi früh und spat,
Hei mir bi Euch a d'Türe poche
Het's gheiße, 's isch sofort parat.
Als Kamerad füe mir Euch danke
Dä treu zur Fahne gstande isch,
Dä weiß, daß Diene öppis Großes
Und doch so ganz vergänglich isch.

Heute besteht die Soldatenstube nicht mehr. An ihre Stelle ist wieder der Lesesaal des Hotels getreten. Wird dieser auch so viel Glück und Leid sehen, wie unsere Stube? Sicher wird in ihm nicht eine so große Frau wirken, wie in unserer Stube. Eine Frau, die ihre größte Aufgabe darin sah, Menschen, Soldaten, gleich welchen Grades, glücklich zu machen.

Wir Soldaten des Aktivdienstes 1939—45 danken von ganzem Herzen unsern lieben treubesorgten Soldatenmüttern, die in ihrem Kreise als unsere wertvollen aufrichtigen Kameraden selbstlos und aufopfernd gewirkt haben. Habt Dank Soldatenmütter, Euch und was Ihr getan habt, vergessen wir nicht!

Mitr. E. St.

Literatur

R. C. K. Ensor: **Kurzgefaßte Geschichte des Weltkrieges 1939—1945.**

Eine präzise, durchdringende, klare historische Wiedergabe des zweiten Weltkrieges. Bei der kurzgefaßten Darstellung eines so langen verwickelten Ablaufs von Ereignissen mußten notwendigerweise zahllose Einzelvorgänge unter den Tisch fallen. Manche Leser werden vielleicht beklagen, daß das eine oder andere nicht erwähnt wurde, was ihrer Ansicht nach Erwähnung verdient hätte. Wollte man aber all diese Wünsche befriedigen, so würde nicht nur die Darstellung auf die doppelte Länge anschwellen, sondern es ginge auch ihre einheitliche Linie und ihre eigentliche Absicht in einem Wirrsal von Einzelheiten und Abschweifungen unter. Alles in allem: ein zuverlässiges Nachschlagewerk. (Europa-Verlag, Zürich.)

J. B. Priestley: **Drei Männer.**

Dieses Buch, dessen äußerer Umfang nicht groß ist und in dem sich in drei kurzen Tagen das Alltagsschicksal dreier Heimkehrer staut, dreier Männer, wahllos aus der Schar Tausender herausgegriffen — dieses Buch, dessen Fragen heutig sind und dessen Antworten dauernde Gültigkeit besitzen, schenkt uns allen, die wir nicht wollen, daß dieser Krieg mit seinem Grauen vergebens war, die Einsicht: «Wir müssen die ganze weite, runde Erde zu unserer Heimat machen, zu einer Heimat, in der Menschen im Frieden leben und arbeiten können!» (Pan-Verlag, Zürich.)

Statistiken über die Kriegsanstrengungen des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nordirland.

In den Zahlen, graphischen Darstellungen und trockenen textlichen Erläuterungen kommt die wehrhafte Kraft Englands zum Vorschein, die es anfänglich einer Gewalt trotzen und sie später besiegen ließ. Ein Nachschlagewerk von höchstem dokumentar. Wert. (Europa-Verlag, Zürich.)